

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Genr. Postamt
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 157.

Montag, 10. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Zeitraube und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Feste Tarife. Gemilligter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag vorläufig, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Besondereinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Am Anschluß an die Verordnung über den Verkauf von Eisen, Quarz und Gips usw. vom 19. Juni 1916 — Sächsische Staatszeitung Nr. 140 — wird bestimmt:

§ 5 erhält folgenden Absatz 2 und 3:
Zum Zwecke der Verbeibaltung eines herkömmlichen Geschäftsverkehrs sollen Ausnahmen von der den Verkaufserlaubnis erteilenden Behörde gestattet werden. Die Ausnahme ist im Verkaufserlaubnis genau zu bezeichnen.
Gegen Ablehnung der Ausnahmegewilligung steht den in § 3 Absatz 4 genannten Berechtigten die Beschwerde an die Kreisbahnhauptmannschaft zu.

§ 6 erhält folgenden Absatz 2:
Für Kur- und Badeorte sowie für Sommerfrischen und Erholungshelme können auf Antrag von deren Gemeindebehörde die örtlich zuständigen Amtshauptmannschaften oder Stadträte der bezirksfreien Städte Ausnahmen bewilligen.
Dresden, den 5. Juli 1916

10724 HBIa
8259

Biehwirtschaftszählungen.

Die für den 15. Juli vorgesehene Biehwirtschaftszählung fällt aus. Ueber die folgenden Biehwirtschaftszählungen ergeht besondere Verordnung.
Dresden, am 7. Juli 1916.

1150 HBIH
3261

Bekanntmachung

Auf Grund der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1916, die Bekämpfung des Kartoffelfäfers betreffend, fordern wir die Besitzer von Kartoffelfeldern der Stadt Riesa auf, ihre Felder bei Vermeidung von Ordnungstrafe wachsam aufzufahren daraufhin zu beaufsichtigen, ob sich in den Feldern Kartoffelfäferlarven finden, an denen die Blätter von darunterstehenden Ähren oder Ährenlaxen an- oder abgetrennt sind, oder ob sich auf den Kartoffelfeldern Käfer oder Larven vorfinden, die nach der Be-

schreibung und Abbildung mit dem Kartoffelfäfer übereinstimmen. Vorkommendenfalls sind einige der gefundenen Käfer oder Larven einzufangen und in kleinen Gläschen oder Pappschachteln sicher zu verwahren. An der Stelle, wo der Insektenras beobachtet ist oder wo die Insekten gefunden worden sind, ist ein Pfahl sichtbar einzufahren oder ein Stab einzufahren. Von der gemachten Wahrnehmung ist umgehend dem Räte unter Beifügung der gefundenen Insekten und Angabe des Feldstückes Anzeige zu machen.

Das vom Königl. Ministerium des Innern zur Bekämpfung des Kartoffelfäfers herausgegebene Flugblatt „Ueberwacht die Kartoffelfelder und achtet auf das Auftreten des Kartoffelfäfers“, das Abbildungen und Beschreibung der Lebensweise des Schädlings enthält, haben wir in unseren Anschlagelästen im Rathaus, Altmarkt und Wilhelmstraße zum Ausbhang gebracht. Die in Frage kommenden und sonstigen Kartoffelerzeuger werden hiermit auf das Flugblatt hingewiesen und zur genauen Beachtung des 1. Absatzes der Bekanntmachung angehalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Juli 1916.

Schr.

Einquartierung in Gröba.

In der Zeit vom 11. Juli bis 1. August 1916 werden voraussichtlich noch folgende Straßen mit Einquartierung belegt werden: Zammweg, Gartenweg, Ch., Stein-, Geiß-, Ahlemann-, Oshaker- und Kirchstraße.
Gröba (Elbe), am 7. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Abgabe von Auslandsmargarine in Gröba.

Dienstag, den 11. Juli 1916, nachmittags von 5—7 Uhr kommt im Grundstück Weststraße 14 ein kleinerer Rollen Auslandsmargarine für 1/2 Pf. für 1/2 Pfund zum Verkauf.

Die Abgabe erfolgt an Inhaber der Lebensmittelkontrollkarte Nr. 1001—1800, welche bei der letzten Margarineabgabe der Gemeinde Gröba nicht berücksichtigt werden konnten.

Lebensmittelkontrollkarte ist vorzulegen, Geld ist möglichst abgezählt mitzubringen.
Gröba (Elbe), am 10. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand

Vertilches und Sächliches.

Riesa, den 10. Juli 1916.

— Im Saal des Künstlerhauses in Dresden fand gestern mittag unter sehr guter Beteiligung aus dem ganzen Lande die 43. ordentliche Hauptversammlung des Königl. Sächs. Militärvereins statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß mehr als 80000 Bundesmitglieder zu den Fahnen geeit sind. Die Zahl der Vereine liegt von 1463 auf 1764, die der Mitglieder von 173000 auf 216000, das Vermögen des Bundes und seiner Stützungen von rund 1000000 M. auf 483000 M., das seiner Vereine auf über 7 Millionen M. Von den im Berichtsjahre 1915 verstorbenen etwa 6000 Mitgliedern hat ein großer Teil den Selbstentwurf erlitten oder infolge von Verwundungen gekorben. Die Zahl der Bundesmitglieder verminderte sich um 7889 und ist auf 213851 gesunken. An Beihilfen in Krankheits- und Sterbefällen, wie in besonderen Fällen gaben die Vereine im Berichtsjahre 722784 M. 22 Wfg., davon allein in besonderen Fällen 383980 M. 21 Wfg., demnach 76951 M. 4 Wfg. mehr als 1914. Das gesamte Vermögen der Vereine hat sich deshalb im Berichtsjahre vermindert und beträgt am Schluß desselben rund gerechnet 6918000 M. Seit Bestehen des Bundes haben die Vereine an Unterstutzungen aller Art über 18 Millionen Mark verausgabt, der Bund in dieser Zeit fast 500000 M., davon im Berichtsjahre 88425 M. Die Sächsischen Stützungen im Bunde stellen nach 17jähriger Tätigkeit ihre Arbeit als unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten mit dem 31. März 1916 ein, weil von Staatsbehörden, Gemeinden und gemeinnützigen Körperchaften Arbeitsnachweise eingerichtet wurden. Die Sächsischen Stützungen selbst bleibt bestehen. Der Sächsische Militär-Feuerversicherungsverein zu Dresden wies an Bestand eine Versicherungssumme von 591153493 M. auf. Für Wämen, Gebühren und Zinsen wurden insgesamt 993138 M. 82 Wfg. vereinnahmt, und 661 Schäden erforderten 210112 M. 87 Wfg. Vergütung. Seit dem Bestehen des Vereins wurden 8889812 M. 87 Wfg. Schadenergänzungen bezahlt. Der Ueberfluß betrug nach reichlichen Abdrückungen 344601 M. 76 Wfg. Der Sächsische Militär-Lebensversicherungsverein zu Dresden hatte einen Neuzugang von 790 Versicherungen zu verzeichnen. Die Zahlungen aus Versicherungserhältnissen betragen 1915 877090 M. 61 Wfg., seit Bestehen des Vereins 6491458 M. 56 Wfg. Der Gesamtversicherungssumme belief sich auf 88173 Versicherungen mit 34945655 M. 87 Wfg. Versicherungssumme und das freie Vereinsvermögen erhöhte sich auf 8984776 M. 84 Wfg. Der Jahresbericht fand eine beifällige Aufnahme. Der erste Schachmeister Kamerad Meyer I berichtete darauf über den Stand der Kassenverhältnisse. Die Bundeskasse wies am Jahreschluß einen Bestand von 98664 M. 81 Wfg., die Bundesstützungen einen Vermögensstand von 615379 M. 54 Wfg. auf. Dem Schachmeister wurde auf Antrag des Rechnungsausschusses Entfaltung erteilt: eine besondere Ehrung wurde ihm für 40jährige Tätigkeit als Bundeschachmeister durch eine Ehrengabe des Präsidiums und dadurch zuteil, daß der Präsident ihm außerdem das Kriegserdienstkreuz als anerkannteste Anerkennung seines Landesherren mit einer herzlichen Ansprache überreichte. Bei den Anträgen wurde zuerst ein Antrag des Präsidiums auf Verringerung des Wortlautes unter 2 von Biffer 4 in § 6 der Bundesfassung gegen die Stimmen von Freiberg angenommen, daß jeder gediente Soldat aufnahmefähig ist, sofern er sich den Grundfähen des Bundes unterwirft. — Ein Antrag Leipzigs, wonach der über die Bundesversammlungen aufgenommenen kenographische Bericht jedesmal spätestens nach zwei Monaten im Druck erscheinen und den Bundesvereinen zugänglich gemacht werden muß, wurde angenommen. — Grundständig war die Bundesversammlung mit Errichtung einer Windfisch-

Stiftung einverstanden, und betraute mit der Weiterbehandlung dieser Angelegenheit einen aus fünf Präsidialmitgliedern, fünf Bezirksvorsitzern zusammengesetzten Ausschuss. — Der Soldatenheim in Bautzen, Chemnitz, Dresden, Freiberg, Döbeln und Leipzig gewährte man erneut die bisherigen Unterstutzungen. Die Versammlung wählte als Ort der Bundesversammlung im Jahre 1917 für den Fall, daß dann der Krieg beendet ist, Rittau, sonst verbleibt es bei Dresden. Den wasserbedingten Kameraden von Reichenaue und Markersdorf waren bereits 4290 M. Unterstutzungen gewährt worden, und die Versammlung bewilligte, da die Not groß ist, nochmals bis zu 6000 M. für den gleichen Zweck. Im Schlußwort teilte der Präsident mit, daß für die Windfisch-Stiftung bereits 2800 M. gespendet worden sind. — R. W. ob in mit alten Zeitungen v. Kuster dem Amtsblatt, das womöglich Warrer, Lehrer und Vorstand gemeinsam hielten, gab es früher auf dem Dorfe keine Zeitung. Das ist freilich anders geworden, und besonders der Krieg hat Wandel geschaffen. Wenn jetzt der Landwirt nicht regelmäßig das Amtsblatt liest, kann er ja Arbeits- und Vermögensfragen kaum entgehen. Und um die wirtschaftlichen Vorgänge im Reiche zu verfolgen und von den großen Tagesereignissen möglichst viel zu erfahren, möchte er wohl auch eine Großstadtzeitung und ein landwirtschaftliches Blatt halten. So wachsen in der Rumpelkammer die Stöße der ausgelesenen Zeitungen. Jetzt bietet sich Gelegenheit, das Papier nutzbringend zu verwenden. Nach Anordnung des Ministeriums des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts nehmen die Gemeinden und die Schulen Zeitungspapier an. Damit es leicht verladen werden kann, soll es gebündelt sein. Es wird als Stroberkammittel zum Strohdachdecken dienen. Wer also dazu beitragen will, daß unsere Soldaten ihren Strohdach frisch geräut bekommen und nach anstrengendem Dienste gut schlafen können, der gebe sein Zeitungspapier ab. Für einen Strohdach werden 15 kg gebraucht, und Soldaten gibt es sehr viele. Es darf also schon eine reichliche Menge Zeitungspapier zusammenkommen. — Ueber den Einfluß des Krieges auf die Kinder sind in den Dresdener Volksschulen am 4., 5. und 6. Juli Erhebungen veranstaltet worden, an denen ungefähr 30000 Kinder beteiligt waren. Die Bezirkslehrervereine Dresden-Stadt und -Land haben die Absicht, festzustellen, in welcher Weise der Krieg die verschiedenen Seiten des Seelenlebens der Kinder beeinflusst hat. Am 1. Tage wurden die Kinder in der Stadt in drei große Gruppen eingeteilt, während der zweite Tag einen freien Auslass brachte, worauf am 3. Tage zwei Zeichnungen herzustellen waren. Das auf diese Weise gemonnene Material soll nach psychologischen Grundfragen bearbeitet werden. — R. W. Dank der eifrigen und fruchtigen Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes hat sich der Bestand der Reichsbank an gemünztem Golde im Verlaufe des Krieges ständig gehalten. Der aus den freiwilligen Goldablieferungen der Reichsbank austretende Goldstrom hat unsere deutsche Nationalbank in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit wesentlich geholfen. Die Mittel, die notwendig waren, um unsere Landwirtschaft, unseren Handel, unser Gewerbe zu befruchten und zu erhalten, zerschürte Werte wieder aufzubauen und die besetzten feindlichen Gebiete für unsere Wirtschaft nutzbar zu machen, waren jetzt reichlich vorhanden. Das Vertrauen des deutschen Volkes, das sich in dieser willigen Stütze seines Goldes befindet hat, trägt aber auch noch politische Früchte, es verleiht dem Glauben unserer Feinde an die wirtschaftliche Unterlegenheit Deutschlands den ersten gewaltigen Stoß. Stark steht unsere Reichsbank heute da, stark muß sie aber auch in Zukunft bleiben, und dazu müssen wir alle wiederum mit helfen. Das Gebiet für die Tätigkeit der Reichsbank weitet sich während des Krieges noch immer. Ist aber

erst der Friede geschlossen, so werden die Anforderungen an die Hilfe unserer nationalen Bank erneut steigen. Da wird die Reichsbank vor allem helfen wollen und helfen müssen, um die Rückbildung unserer Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft nach den Bedürfnissen unserer heimischen Wirtschaftskräfte zu regeln und zu fördern. Denn dann, wenn der Krieg mit den eisernen Waffen ruht, dann werden goldene Waffen den letzten aber auch schweren Endkrieg für Deutschlands wirtschaftliche Zukunft erstreiten helfen müssen. Für diese Aufgabe gilt's die Reichsbank zu rüsten. Der Strom gemünzten Goldes läuft aber nicht mehr stark genug. Dargegeben ist in vaterländischem Pflichtbewußtsein, was wir an Goldmünzen in Händen hatten. Nun fordert das Reich auch das andere Gold zurück, das Gold, das es uns in guten Tagen zu Puh und Freude für Ringe, Ketten, Nadeln, Armbänder, Broschen und anderes zierliches Geschmeide und Geräte ließ. Ihr deutschen Frauen und Männer, Mädchen und Jünglinge, Ihr sollt nun Euren Goldschmuck, Euer goldenes Gerät dem Reiche geben, das sich wannen muß für den Kampf um unsere wirtschaftliche Zukunft. Gering ist das Opfer, das Ihr bringen sollt, denn der Goldwert Eurer Gabe wird Euch voll vergütet. Aber ein anderes Opfer wird Euch zugemutet. Mit manchem Goldstück, manchem Reichtum ist eine liebe Erinnerung verbunden. Da wird's Euch schwer, vom Schmuck Euch zu trennen. Und doch, gebt's hin, gebt's freudig hin für des Reiches Glück und Herrlichkeit. Ihr würdet ja das goldene Ding am Arm oder Brust doch bald nicht mehr tragen mögen, wenn Ihr die anderen schmucklos gehen seht. Ist Euch Euer Vaterland, das von seinem ganzen Volke der Ströme edelsten deutschen Blutes für würdig gehalten wird, etwa das Opfer Eures Schmuckes nicht wert? Das wäre kein deutscher Gedanke, kein Gedanke für einen Deutschen in dieser Zeit. Eure Heimat zählt auch hier auf Euch, auf Eure Liebe und Opferbereitschaft. — Die Errichtung des Goldschmuckaufkaufs ist bereits in Vorbereitung. Die ersten Goldschmuckaufkaufstellen in Sachsen sind schon errichtet oder werden noch in diesen Tagen aufgetan werden. Alles Nähere geben später die Zeitungen bekannt. Wenn dann auch bei uns die Aufkaufstelle ins Leben tritt, dann hurtig hin zu ihr und den Schmuck aus friedlichen Tagen auf den Altar des Vaterlandes gelegt! — R. W. Beim Baden in der Elbe in der Nähe der Moritzer Höhe geriet am 8. d. M. abends der Fischerlehrling Heißig aus Reithain in die Strömung und ver schwand in den Fluten. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Er stand im 17. Lebensjahre, hat rötlich-blondes Haar und ist etwa 1,60 Meter groß. Bekleidet war er nur mit roter Badehose. Um Demnachrichtigung bei Auffindung der Leiche bittet das Gemeindevorstand Reithain. (Nachdruck erwünscht.) — Waldheim. Am Freitag starb hier Seilermeister Bruno Luckweil, seit 1889 Stadtverordneter, später Vorsitzender des Stadtverordnetenkollegiums und seit 1901 Stadtrat. Seit 1905 war er Vorsitzender des Landesverbandes sächsischer Gewerbevereine. — Bautzen. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise brach in dem Gute des Kriegsgefangenenlagers Bautzen in Kurth Feuer aus, welchem die große massive Scheune mit großen Stroh- und Heuvorräten zum Opfer gefallen ist. Auch der Puhnerkall mit allen Hühnern und Küden ist vollständig eingestürzt. — Rittau. Eine Gänseherde, ein in der Jetztzeit seltener Public, zog Freitag um die Mittagszeit die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Die Martinsgänse gehörten zu einem größeren Transport von Gänsen, die vom Stadtrat angekauft worden sind. Insgesamt sind 2000 Stück dieser begabten Tiere in Rittau angekommen und im Schlachthof zum Verkauf gestellt worden, und zwar handelt es sich so-

Zur Verlesung der englischen Botschaftsnotiz. (Siehe auch an anderer Stelle in vorliegender Nr.) X. Berlin. Zur Verlesung der acht englischen Botschaftsnotizen in der Nähe der englischen Botschaft...

Ein neutraler Diplomat über den russisch-japanischen Vertrag. * Frankfurt a. M. Ein neutraler Diplomat und Kenner des fernen Ostens erklärte einem Mitarbeiter der Press. Sig.: Wenn auch die Engländer sich noch so große Mühe geben...

Der Wunsch der guten portugiesischen Patrioten. * Bern. Von einem Libanoner Vertreter wird der Kampf u. a. geschrieben: Man erwartet ungeduldig die finanziellen und militärischen Ergebnisse der Reise des Finanzministers...

Die vorläufige Abgrenzung Argentins. Die vorläufige Abgrenzung Argentins gegen Chile ist durch die Unterzeichnung des Abkommens...

Deutscher Generalkriegsbericht vom Sonntag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 9. Juli 1916. Westlicher Kriegsschauplatz. Nordlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt...

Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Bei der letzten Operation...

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei der letzten Operation wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Die Besatzung...

Weitere Kriegsnachrichten.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der französische Minister des Innern hat ein Zentralernährungsamt geschaffen, das mit der Aufgabe betraut ist, die Bedürfnisse der Nationalwirtschaft zu prüfen...

wohl um die Hälfte als auch um die Hälfte, die zur Verlesung gelangt sind. Da die Tiere zum Goldschmelzpreis von 9 Mark für das Stück abgegeben werden...

Ortina. Auf Veranlassung des Amtshauptmanns v. Wöfe ist für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Ortina eine Sammlung leerer Zintenfischflaschen eingeleitet worden...

Bei der jüngsten Verbrechen am Sonntag vormittag gegen 12 Uhr die Wohnung seiner Wirtin abnungslos wieder aufsuchte, wurde er sofort von Kriminalbeamten festgehalten...

Tagesgeschichte.

Deutsches Krieg. Prinz Adolph zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, ist in vorletzter Nacht infolge Herzlähmung sanft entschlafen...

Die zweite Begeisterung.

Nun unser zweites Kriegsjahr zur Rüste geht und hunderte Kriegsmooschen voll furchbarer Arbeit hinter sich liegen, kann man im Tone des Vorwurfs es oft ausdrücken hören: Wo ist die schöne Begeisterung hin...

ersten Riede überzugehen in den fruchtbareren Sommer, auf die volle Mittagsstunde, in die ruhige Kraft der zweiten Begeisterung. Niemand darf sagen, daß wir schwächer geworden sind...

Wie die Russen Ökonomie wieder aufbauen können.

Den Besuchern und Schülern des wieder aufzustehenden Ökonomieinstituts hofet ein unergieblicher, häufig erwählter Eindruck besonders das Bild der russischen Kriegsgefangenen in der Seele, die mitteilen müssen, wieder zu tun zu machen, was ihnen Zerstückung ihrer Lande...

Die Kämpfe im Westen.
London. Britischer Bericht vom Sonntag. Die feindliche Artillerie war tätig. Artilleriekampf an verschiedenen Abschnitten. Wir rücken wiederum angedrückt harnüchigen Widerstand in der Nachbarschaft von Villers weiter vor. Der Feind unternahm am Nachmittag zwei waghalsige Gegenangriffe auf unsere neuen Stellungen im Walde von Trones, in dem Bemühen, seine Verluste der letzten Woche wieder einzubringen. Weitere Angriffe drohen unter unserer Artilleriefeuer vollständig zusammen.

London. (Amst.) Gals meldet: Die vorletzte Nacht war zwischen Ancre und Somme die Geschwindigkeit beträchtlich weniger heftig als an den beiden letzten Tagen. Wir machten weitere Fortschritte in der Nachbarschaft von Villers. In einem anderen Abschnitt eroberten wir eine Gruppe besetzter Gebäude. Die Deutschen machten keine weiteren Versuche, die verlorenen Stellungen, die von unseren Truppen nördlich von Sivensin gehalten werden, wieder zu nehmen. Nach einer heftigen Beschießung eines Teiles des von neuseeländischen Truppen gehaltenen Abschnittes gelang es dem Feinde, nach einem heftigen Angriff an einer Stelle in unsere Gräben einzudringen. Nach halbtägigem Kampfe wurde er jedoch durch die neuseeländischen Truppen wieder hinausgetrieben. Es blieben viele deutsche Tote in unseren Gräben liegen.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter des Berl. Tagbl. Georg Quers, meldet unterm 8. Juli: Die Ereignisse vor Verdun scheinen fast in den Hintergrund treten zu wollen, angesichts der großen Offensive im Nordwesten. Die Engländer versuchen am Freitag mit sehr starkem Druck ihre Stellungen in der ungelähmten Linie Villers-Contalmaison-Basentin, also östlich von Albert, nach Norden zu verbessern. Die andauernden und mit großen Truppenbeständen vorgetragenen Stöße erreichen nicht ihr Ziel. An der Chaussee bei Bellefleur vermochten sie sich festzuhalten, aber sonst war auf breiter Strecke sehr viel Blut umsonst geflossen. Während die Engländer den Weg nach Bapaume als immer langwieriger erkennen müssen, kommt aus der französischen Front gegen Verdun ernstlich ins Stocken. Die französische Artillerie legt gestern schweres Feuer auf den Strich Dardcourt-Dem. Die Infanterie griff in ihrem Stellungshohen Waldes und Barleug an und suchte von Velloz und Chirees aus die Front nach Südwesten zu verbessern. Die Angriffe waren fruchtlos, die Verluste ungeheuer in der richtigen Bedeutung des Wortes. Die Franzosen bringen wie die Engländer im Kampfraum ihrer großen Offensive überhaupit Opfer, deren Zahl in einem krassen Verhältnis zu dem tatsächlichen Erfolg steht. Der deutsche Heeresbericht denkt der Infanterie mit einem besonderen Worte des Lobes. Ihre Leistungen sind schlechthin nicht mehr beschreiblich.

Bern. Der Temps stellt fest, daß die Deutschen gegen die Flugsenge eine neue Art Granaten verwenden, die verschiedenartig explodieren. Der ersten Explosion folgten mehrere kleinere.

Die Regelung der Eisenverforgung.
Berlin. Die Verforgung mit Eisen einseitlich für das ganze Reich zu regeln, wahrscheinlich durch Einführung von Eisenkarten und Festlegung von Höchstpreisen, ist, wie die Köln. Anz. erklärt, jetzt beschlossene Sache.

Deutsche Flieger über russischen Festungen.
Stockholm. „Nilsch“ schildert den furchtbaren Angriff acht deutscher Flugzeuge auf den Festungsbereich von Dünaburg. 2 1/2 Uhr nachts erschienen die Flugzeuge über der Stadt. Stundenlang kreuzten die deutschen Flieger über dem Festungsbereich. Bombe auf Bombe fielen. Das russische Artilleriegeschütz ist unwirksam. Zwei russische Tauben fliegen auf, vermögen aber das deutsche Geschwader nicht wegzulassen. Das stundenlange Bombardement war das bisher schlimmste Erlebnis für Dünaburg. Deutsche Flugzeuge suchten auch die Festung Romno beim, wo sie den Bahnhof bombardierten und den Militärspeicher in viertelstündigem Bombardement in Trümmerhaufen verwandelten.

Vertrauensvotum für Briand.
Paris. Der Senat hat die Erörterungen der Anfragen betreffend die nationale Verteilung beendet und mit 261 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Paris. Der Senat tagte vorgestern bereits in einer 5. gebelnen Sitzung. Die Blätter dürfen keinerlei Berichte bringen.

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Max von Hoffe.
Nachdruck verboten.
Deutsche Greuelthaten!
Miele von Rheinsberg las mit zornigem Blick nur die ersten Seiten des ausgedehnten, augenscheinlich mit erschüttertem Aufwande von Phantasie zusammengestellten Berichtes über deutsche Greuelthaten, dann kniffte sie in ohnmächtiger Horn die Blätter der englischen Zeitung zusammen und warf sie in den Kamin. Hellau loberten die Flammen, und voll kindlicher Genugtuung sah Miele zu, wie in wenigen Augenblicken alle die Pagen, die das Papier da enthielt, verzehrt wurden. Das Papier krümmte sich in den Flammen wie ein lebendiges Wesen, rüllte sich zusammen, hier und da wurde in der Luft noch ein Wort einer besonders groß gedruckten Heberchrift sichtbar, und endlich sank alles zu einem grauen Aschenhaufen zusammen.
Wenn es nur möglich gewesen wäre, sämtliche englischen Zeitungen mit allen ihren leuchtendsten Seiten ebenso zu vernichten! Ah, auf die Straße hätte Miele eilen mögen, um laut zu rufen: „Eigle! Eigle! Verleumdung!“
Immer wieder, wenn Miele in den englischen Zeitungen auf die häßlichen Berichte über deutsche Greuelthaten stieß, beschloß sie ein Gefäß von Ekel. Gerade weil sie so schmerzhaft war und mit keinem Wort gegen diese erlogenen Berichte aufstehen konnte.
Wie selb, mit den giftigen Wassen der Hinterlist und Lüge gegen den tapferen deutschen Feind zu kämpfen! Niemals hätte sie England solche Niederigkeit zugezogen, daß sie noch vor wenigen Monaten wie eine zweite Hetmat geliebt hatte.
Sie hemmte ihre Nässe gegen das Kaminpitter und lehnte ihren Kopf, den hellbraune Locken umkränkten, gegen die hohe Ecke ihres Sessels. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust, aber erleichterte nicht das Gefühl dieser Niedrigseligkeit, das sie bedrückte. Eine früher nie empfundene zehrende Sehnsucht nach der ferneren deutschen Heimat machte sie traurig.
„O Deutschland, hoch in Ehren!“ summte sie halblaut vor sich hin und dann den Rest aus! „Daher aus! Daher aus! Daher aus in Sturmgebirg!“ — Und sie glaubte das Dröhnen von hunderttausend Schritten zu hören, die über das deutsche Land hinwegzogen, den Grenzen zu, die Schritte von hunderttausend deutschen Männer, die singend auszogen, das Vaterland zu verteidigen.
Miele's Blick glitt langsam durch das traurige Zimmer, dessen Einrichtung ganz englischen Geschmacks verriet. Benige Bilder an den hellen gestrichelten Wänden, tiefe Sessel mit hellgepolsterten Lehnen. Eine Ummenge Affen auf

Die Stöße der russischen Armeen in Oden.
Berlin. Die dem „S. Z.“ aus dem L. u. L. Kriegspressquartier gemeldet wird, ist die Gesamtstärke der drei russischen Heeresgruppen an unierer Ostfront vor der großen Offensive auf etwa 137 Infanteriedivisionen und 86 Kavalleriedivisionen zu veranschlagen gewesen, was an Infanterie 2 740 000, an Kavallerie 1 020 000 Mann oder an Kampfkraft über zwei Millionen ergibt. Für die gegenwärtige Offensive wurden die südlichen Heeresgruppen um schätzungsweise 14 Infanteriedivisionen, also einschließlich Kavallerie und Train auf 1 175 000 Mann verstärkt und im Kommando Ivanow, der zugleich mit dem Charakter eines Generalinspektors der Artillerie dem großen Kriegsrat des Zaren zugeteilt wurde, durch Drufflow ersetzt.

Budapest. In einer Sitzung des Zentral-Export-Ausschusses in Budapest erklärte Minister Cokics, die diesjährige rumänische Weizenerte könne auf 200 000 Waggons geschätzt werden. Das für den Export bestimmte Quantum werde noch im Laufe des August festgestellt werden.

Die Vierverbänderrückkehr in Griechenland.
Bern. Diplomaten der Alliierten haben der griechischen Regierung eine zweite Liste von Vollzugsbeamten und anderen Angestellten übergeben, deren Verabschiedung die Entente verlangt. — Die Agence Havas aus Athen meldet, daß sich die Bildung politischer Vereinigungen ehemaliger Militärs über ganz Griechenland ausbreiten. Die vorkrieglichen Zeitungen fürchten infolgedessen bereits für den Ausgang der Wahlen.

Der neue englische Munitionsdirektor.
London. (Amst.) Montague, bisher Konigler des Herzogtums Lancaster und Finanzsekretär im Schatzamt wurde zum Munitionsdirektor ernannt.

Die englische Kontrolle der holländischen Schifffahrt.
Berlin. Die verstärkte Kontrolle, die England über die holländische Schifffahrt ausübt, um zu verhindern, daß Güter von Holland nach Deutschland gelangen, soll sich der Hoff. Anz. zufolge, jetzt auch auf die Fischschifffahrt in holländischen Binnenengewässern erstrecken.

Amsterdam. Wie aus London gemeldet wird, ist Jellkoes Bericht dort nicht nur mit völliger Gleichgültigkeit, sondern in politischen Kreisen sogar mit großem Mißtrauen aufgenommen worden, weil in diesen Kreisen allgemein bekannt ist, daß der erste Bericht nicht zur Veröffentlichung gelangte und der zweite besonders für diesen Zweck hergestellert wurde. Die Londoner Presse freilich, vor allem die liberalen Blätter, verurteilt in ihren Besprechungen dem Publikum den Bericht mündgerecht zu machen.

Englische Berichte über die Kämpfe bei Lud.
London. Nach Berichten des Korrespondenten der „Times“, Stanley Washburn, aus Lud teilten die Deutschen auf der ganzen Front einen tapferen und hartnäckigen Widerstand, namentlich im Roggenfeldabschnitt, wo sie nicht weniger als 80 Kanonen schwerer Kalibers ausgebracht haben. Der Feind verlor sich vor allem auf seine artilleristische Überlegenheit. Der Korrespondent hebt die außerordentlich hohe Moral der deutschen Truppen lobend hervor. Es werden, so schreibt er, von den Russen nur wenige deutsche Soldaten gefangen genommen, was zum größten dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß die Deutschen tapfer bis zum letzten Mann kämpften.

Schlechter Gesundheitszustand der Salonstruppen.
Bern. Der Vertreter des „Journal“ in Saloniki dröhrt: Infolge einer unersättlichen Dürre geben Dienter, Gump- und Nervenfieber dem Gesundheitsdienst in der Armee viel zu tun, sodaß Ärzte und Lazarettgehilfen unverzüglich von Frankreich hingeschickt werden mußten. Die französischen Behörden hätten den Kaufleuten verboten, einen Kursabzug bei Zahlungen in französischem Gelde zu machen.

Amstlicher türkischer Bericht.
Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet vom Sonntag: In der Front und in Berlin keine Veränderung. In der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel nichts von Bedeutung, abgesehen von Scharmützeln zwischen Aufklärungsabteilungen. Ein feindlicher Angriff gegen den Abschnitt im Zentrum wurde unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Wir machten 35 Gefangene. Auf dem linken Flügel wurden schwache feindliche Angriffe völlig abgesehen. Sonst ist nichts zu melden.

Amstlicher französischer Bericht.
Paris. Amstlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Auf beiden Seiten der Somme war die Nacht ruhig. Die Gesamtzahl der gestern bei Harbancourt gemachten Gefangenen, beträgt 633, darunter 10 Offiziere. An der Nordfront von Verburm beschossen die Deutschen andauernd die Abschnitte von Cattancourt, Fleury und der Batterie von Damouy. Westlich des Waldes von

den niederen Dünen und blühende Blumen an dem breiten, von Spitzenvorhängen verhängten Fenster. Sie war allein zu Hause. Draußen herrschte das im Dezember in England gewöhnlich sehr unfreundliche Nebelwetter. Die beiden hüßlichen Kinder ihrer Schwester Helen — Anaben — waren von ihrer Mutter in Spastereingeführt worden. Helen mit ihrem Mann nach Scarborough hinuntergegangen, um Weihnachts-einkäufe zu machen. Miele hatte keine Lust gehabt, bei dem Nebelwetter auszugehen. Sie mochte auch nicht in der Zeitung lesen, lieber langweile sie sich. Auch mit dem Strickstrumpf, der neben ihr auf dem Tischchen lag, mochte sie sich nicht beschäftigen. Warum sollte sie Strümpfe stricken für englische Soldaten?
Aber sie sollte nicht mehr lange allein bleiben. Rasche Schritte näherten sich, die Tür zum Vorraum wurde geöffnet, und ein hübscher, blonder, junger Mensch von ausgesprochenem englischen Typus trat ein.
„Guten Tag, Miele, da bist du ja!“ rief er vergnügt und schwenkte ein Zeitungsbüchlein. „Große Neuigkeiten, die —“ Er wagte einen Moment und fuhr dann lachend fort: „Die sind allerdings mehr erfreuen müssen als dich.“
Sie blieb sitzen und sah zu ihm auf; ein spöttisches Lächeln kränzte ihre Lippen, während sie fragte: „Und die Russen wieder einmal vor Berlin?“
„Noch nicht. Aber dafür ist das deutsche Geschwader bei den holländischen Inseln vollständig vernichtet worden!“
Miele wurde blaß und richtete sich rasch auf:
„Ist das wirklich wahr?“
„Von der Admiralität gemeldet. Du kannst es hier selbst lesen.“ Er legte ihr die Zeitung in den Schoß, fuhr aber dabei zu berichten fort: „Die Panzer „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Münchberg“ sind gesunken, mit Mann und Maus, und die Panzer „Reisig“ und „Dresden“ die gesunken sind, werden verfolgt. Es wird ihnen kaum gelingen, zu entkommen.“
„Sturdee“ hat es ihnen gut gegeben. „Goodhope“ und „Monmouth“ sind gerettet. Natürlich tut es mir leid um die tapfere Besatzung der deutschen Schiffe, die armen Kerls sind ganz nutzlos geopfert worden.“
„Nutzlos?“ fuhr Miele auf. „Sie starben für Deutschland Ehre! Sie starben so mutig, wie nur deutsche Seeleute zu sterben vermögen.“
Er lächelte nachsichtig.
„Was sollen sie anders machen, als sterben, wenn ihr Schiff explodiert und untergeht?“
„Um ihr Leben zu retten, konnten sie sich ergeben.“
„Sie waren tödlich genug, das nicht zu tun.“
„Würdest du es an ihrer Stelle getan haben, Charles?“
„Warum nicht? Sobald ich einsehen müßte, daß es niemand etwas nützt, wenn ich ertrinke!“

Dreumont besuchten die Deutschen zwei Handgranaten, welche die Stellungen von Croix Saint Jean. Eine ihrer Abteilungen drang in einen französischen Graben ein, wurde aber unmittelbar durch Handgranatenkampf wieder daraus vertrieben, die andere wurde zerstreut, noch bevor sie an unsere Gräben herankommen konnte. In den Morgenstunden griffen die Deutschen gegen Tagesende nach einer heftigen Beschießung ein Werk südlich des Sägelis bei St. Marie an. Der Angriff scheiterte in unserem Feuer. Im Laufe der Nacht griff eine kleine französische Unternehmung nördlich des Darmmannsweilerforstes vollständig. Die Franzosen brachten ein Maschinengewehr und 14 Gefangene zurück.

Amstlicher Bericht vom Sonntag abend: Nördlich der Somme ist kein Ereignis zu melden. Südlich der Somme begannen wir im Laufe des Tages eine Offensivunternehmung östlich von Harbancourt auf einer Front von ungefähr 4 Kilometern vom Flüsse ab bis nördlich von Bello-en-Santerre. Auf der ganzen Angriffslinie eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen in einer Gesamtlänge von 1 bis 2 Kilometer. Wir bemächtigten uns des Dorfes Blaches und richteten unsere Stellungen auf einer Linie ein, die von diesem Dorfe bis in die Nachbarschaft von Barleug verläuft. Bei diesen Unternehmungen machten wir 300 Gefangene. Auf den beiden Ufern der Maas ziemlich große Artilleriestellungen, namentlich in den Abschnitten von Fleury und des Juminwaldes.

Belgischer Bericht. Sehr lebhaft gegenseitige Artillerieunternehmungen in verschiedenen Abschnitten der belgischen Front. In der Umgegend von Dinuzden wurden an mehreren Stellen deutsche Batterien zum Schweigen gebracht. Das Herdrückungsfeuer, das mit Erfolg auf feindliche Arbeiten östlich von Steenstrate wieder aufgenommen wurde, führte zu heftiger Erwiderung und rief einen Kampf mit Bombenwürfen hervor, der sich zu unserem Vorteil wandte.

Vermischtes.

Folgeschwere Betriebsstörung. In der Nähe des Schlachthauses in Grad fiel heute ein schwerer, morscher Baumstamm auf die elektrische Leitung und zerbrach dabei die primäre und die sekundäre Leitung. Infolge der Verhinderung dieser beiden Leitungen entfiel in zahlreichen Wohnungen Kurzschluss, der Brände hervorrief. Eine Person wurde getötet, vier schwer und sechs leicht verletzt. Die Feuerwehr hatte große Mühe, das Feuer überall zu löschen.

Kleiner Feuersbrand. „Corriere della Sera“ zufolge brach in den großen Kaktuswäldern der Insel Salina ungefähr 40 km vom Stromboli entfernt, eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei kleine Gemeinden der Insel ausdehnte. Da die Schifffahrt wegen Rohstoffmangel unterbrochen ist, kann für die bedrohte Insel nichts getan werden.

Als kleines Mittelchen gegen die Fleckstarrspecht erhalten die Reginer Volksschulen je 10 bis 20 Kaninchen, für die das Futter von den Schulkindern zu besorgen ist. Der Ueberfluß aus dem Verkauf der Tiere wird zu Wohlnachbescherungen für arme Kinder verwendet. Zum Ankauf der Kaninchen bewilligten die Stadtvorordneten 300 M.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. v. Albers †. Sonnabend Morgen starb an den Folgen eines Herzleidens, an dem er im Felde erkrankt war, im 68. Lebensjahre der Königsrat des Gardekorps Leibarzt Dr. v. Albers, des Kaisers und Königs Generalarzt Dr. v. Albers.

Wettervorhersage für den 11. Juli 1916.
Zeitweise heiter, keine wesentlichen Niederschläge und Temperaturänderung. Gewitterneigung.

Wasserstände.

Wasser	Flur	Ger	St b e																	
Wasser	Flur	Ger	Wasser	Flur	Ger	Wasser	Flur	Ger	Wasser	Flur	Ger									
8.	+	22	+	18	-	10	+	123	+	20	+	135	+	123	+	159	-	27	+	44
10.	+	2	+	12	-	8	+	76	+	18	+	78	+	111	-	80	+	34		

Verwendet
„Kreuz-Plennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.

„Nun, unsere Soldaten und Seeleute finden es ehrenvoller zu sterben, als sich zu ergeben!“
Charles Bothwell zuckte die Achseln und ließ sich Miele gegenüber auf einem Stuhl nieder.
„Ich wünschte, mein Schatz“, sagte er bittend, „du wärdest nicht mehr von „unsern“ Soldaten und „unsern“ Seeleuten sprechen, wenn von den Deutschen die Rede ist.“
„Ich bin und bleibe eine Deutsche!“ war Miele's Antwort, und Holz warf sie das Köpfchen zurück.
„Aber du kannst wirklich nicht mehr Holz auf diese bedauerliche Tatsache sein, seit die Deutschen sich wie Barbaren benehmen. Außerdem hast du versprochen, mich zu betreten, meine Liebe, kleine Miele, du bist also auf dem besten Wege, Engländerin zu werden. Ich meine, mein Beding, dann wirst du keinen schlechten Lauf machen!“
Miele senkte die Augen, und ihre Lippen drehten sich fast aufeinander. Eine Zeitlang war es so still im Zimmer, daß man das ferne Röhren einer Kirchenglocke irgendwo in Scarborough vernahm. Endlich antwortete Miele leise:
„Als ich dir versprochen, dich zu betreten, war noch Friede zwischen Deutschland und England.“
Er nickte dazu:
„Ja, so lange ist das schon her und hohe Zeit, daß du dein Versprechen einlöst. Ich sehe gar nicht ein, warum wir alt und grau werden sollen, ehe wir heiraten. Wäre es nicht endlich den Tag bestimmen, an dem du dich herablassen wirst, Mrs. Charles Bothwell zu werden und mich damit so glücklich zu machen, wie ich es nur irgend werden kann?“
Miele hatte das Ansehen ihres Strickstrumpfes genommen und drehte es zwischen den Händen, dabei bläute sie so aufmerksam darauf nieder, als wollte sie zwischen den Fäden die Antwort auf Charles' Frage finden.
„Charles“, begann sie stöhnend, „du weißt doch, meine Schwester Helen wünschte, daß wir noch warten, weil wir noch so jung sind — und seitdem hat sich alles so verändert — der Krieg —“
„Was geht dich und mich der Krieg an?“ fuhr er auf.
„Du fährst für England, ich fährte für Deutschland!“
„Wäre es nicht besser, daß du dich dem deutschen Geschick für mich veränderst?“ fragte er höflich. „Miele, sage nicht, daß du mich weniger lieb hast, weil England und Deutschland gegeneinander kämpfen!“
„O Miele etwas erwidern konnte, wurde die Tür rasch geöffnet. Miele's Schwester Helen und ihr Schwager, Henry Bothwell, ein Beiter Charles', kamen herein. Beide saßen erregt aus und Henry so strahlend, wie es sein wenig ausdrucksfähiges Gesicht nur irgend sein konnte.
Fortsetzung folgt.

Die Friedensziele des Reichskanzlers.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In einer Betrachtung über die Stimmung des Volkes schreibt die „Kreuzzeitung“, die Regierung habe versäumt, dem Volke die großen Ziele zu zeigen. Der Vorwurf ist alt, so alt, daß es uns Wunder nimmt, daß er noch im Volke lebendig sein soll. Ist er wirklich berechtigt? Der innere Sinn dieses großen Kampfes ist die Verteidigung des deutschen Volkes, seiner Freiheit und seiner Zukunft. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wird die tiefe Bedeutung dieses Sinnes, die in den Kundgebungen seiner Majestät des Kaisers und in den Reden des Reichskanzlers immer wieder hervorgehoben worden ist, gerade jetzt, da an allen Fronten wüthende Kämpfe toben, lebendiger als je empfinden. Ist dies kein Ziel, groß genug, alle zu einigen und innerlich zu befeuern? Man hat es vielfach so darzustellen wollen, als sei dieses Ziel doch ein rein negatives. Wer aber nicht über die Reden des Reichskanzlers hinweggehen will, namentlich über die Reden vom 9. August 1915, 9. Dezember 1915 und 5. April 1916, in denen er früher wiederholt Angekündigtes und ausführlich als möglich bargelegt hat, wird zugeben müssen, daß die Regierung jedenfalls die Verteidigung nicht in den negativen Sinn, sondern in den höchst positiven Sinn der Behauptung, Sicherung und Stärkung der deutschen Zukunftstellung in der Welt faßt. Wenn die Einkassierung in das Herz Deutschlands fremdem Einfluß entzogen werden, wenn Rußland hinter die Flüsse zurückgeworfen wird, die als kürzere Grenze Deutschland einen besseren Schutz geben, wenn die wirtschaftliche Entfaltung Deutschlands in der ganzen Welt gefördert sein soll — ist das kein großes Ziel? Sind die Kanzlerreden, in denen solche Forderungen erhoben wurden, das „lähmende Schweigen“, aus dem die Deutsche Tageszeitung Sorge und Zweifel machen sieht? — Es liegt in der Natur der Sache und in der Pflicht der politischen Zeitung, in einem solchen Kriege einer Koalition gegen eine andere die Aufstellung von konkreten Friedensbedingungen und den Zeitpunkt ihrer Bekanntmachung nicht abhängig zu machen von Stimmungen und Gefühlen, sondern lediglich von klarer realpolitischer Erwägung. Wir haben es immer für einen bedauerlichen Fehler gehalten, daß die Kreise, die im Herbst des Jahres 1914 und im Frühjahr 1915 die Zeit für gekommen erachteten, große Eroberungsziele aufzustellen, dies ohne Fühlung mit der Regierung und ohne Rücksicht auf die politische und militärische Lage getan haben. Da die Politik die Kunst des Möglichen ist, konnte die Regierung diesen Weg nicht betreten und mußte die Angriffe, die deswegen im Laufe des vergangenen Jahres gegen sie gerichtet wurden, auf sich nehmen. Die Behauptung des Deutschen Reiches gegen eine Welt von Feinden, die Sicherung seiner Zukunft und seiner Freiheit nach West und Ost bleibt deshalb doch als Aufgabe so groß und gewaltig, daß wir unsere inneren Kräfte nicht schon unter arms durch vorläufigen Streit über die Grenzen des Möglichen und Rühlösen bei den Friedensverhandlungen zerplittern dürfen.

Die Erörterung der Friedensziele ist bekanntlich von der Zensur verboten. Das Verbot ist bis jetzt noch nicht zurückgenommen. Trotzdem haben die schon in der letzten Reichstagsstimmung nachdrücklich erhobenen Forderungen konservativer, nationalliberaler und sozialdemokratischer Parteiführer nach sofortiger Freigabe der Besprechung unserer Kriegs- und Friedensziele neuerdings auch in den Zeitungen ein verhärtetes Echo gefunden. Eine beachtliche Indiskretion des Sozialdemokraten Scheidemann und eine Friedenszieldebatte im nationalliberalen Landesausschuß für Sachsen haben den Anstoß dazu gegeben. Die halbamtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat sich eifrig an diesen Auseinandersetzungen beteiligt und so ist schließlich das verbotene Thema trotz des Zensurverbotes in den Vordergrund gerückt worden.

Dabei hat der Reichskanzler wiederum etwas deutlicher als früher seine Kriegsziele enthüllt. Während er in den Reden vom 10. August und 9. Dezember 1915 und vom 4. April 1916 mehr negativ bezeichnet hatte, was in Zukunft nicht gebildet werden könne, und nur positiv hinzugefügt hatte, daß die Behauptung, Sicherung und Stärkung der deutschen Zukunftstellung in der Welt erstrebt werden müsse, spricht er jetzt in der Nordd. Allg. Ztg. davon, daß Rußland „hinter die Flüsse zurückgeworfen werden muß, die als kürzere Grenze Deutschland einen besonderen Schutz geben“. Gegen den Westen hin bleibt er bei den allgemeinen Andeutungen, daß die „Einkassierung in das Herz Deutschlands fremdem Einfluß“ entzogen werden müssen.

Daraus, daß die östlichen Kriegsziele schärfer als die westlichen umrissen werden, darf indessen nicht geschlossen werden, daß der Reichskanzler eine unterschiedliche Behandlung unserer Feinde im Osten und Westen beabsichtigt. Vielmehr erklärt sich dieser Gegensatz ohne weiteres aus der militärischen Lage. Daß wir im Osten auf Grund der gesamten bisherigen Kriegserfahrungen zu der Hoffnung berechtigt sind, keine großen Rückschlüsse mehr zu erleiden, steht fest; eben deswegen kann nach der Seite hin deutlich geredet werden. Im Westen dagegen sind während des gesamten Krieges. Niemand zweifelt daran, daß diese Entscheidung schließlich zu unseren Gunsten ausfallen wird. Aber niemand vermag heute schon mit Sicherheit vorauszusagen, wie sie sich im Einzelnen gestalten wird. Deswegen kann hier einwurzeln nur in allgemeinen Wendungen angehen werden, welches das Kriegsziel sein muß.

Der Kanzler verlangt nach wie vor Vertrauen für seine Forderung der Reichsgesetze. Man hat das so hinstellen wollen, als ob er blindes Vertrauen fordere. Das wird jetzt in Kreise gehetzt. Nur einer Ansicht von Misträuen will er entgegenzutreten, nicht um seiner Person willen, sondern des Reiches wegen! Wird der verantwortliche Staatsmann verächtlich, als könne er nicht aus realen, sondern aus sentimentalen Gründen auf wirksame und entscheidende Friedensmittel verzichten und beim Friedensschluß allzu nachgiebig handeln, so muß dadurch das Gewicht seiner Autorität unserem Feinde gegenüber herabgesetzt werden. Das aber wäre in der Tat eine Schwächung des Vaterlandes, die am allerwenigsten jene Kreise wünschen können, die aus patriotischen Sorgen jetzt ihre Stimme erheben.

Die führende konservative „Kreuzzeitung“ erklärt, nicht verlangen zu wollen, daß die Regierung heute bereits alle ihre konkreten Friedensbedingungen veröffentlichte, aber die Vertrauensmänner der Öffentlichkeit müßten über die Regierungsabsichten aufgeklärt werden. Diesem Wunsch kann man gewiß beipflichten. Bloß müßte er etwas klarer formuliert werden. „Der einzig richtige Weg“, sagt die Kreuzzeitung, sei ein gemeinsames Überarbeiten des Friedensprogramms durch Regierung und öffentliche Meinung. Wie kann aber die gemeinsame Arbeit durchgeführt werden?

Der Dank des Reichskanzlers.
Auf die an Herrn v. Bethmann Hollweg gerichtete Kundgebung Leipziger Bürger hat nach dem Leipziger Tageblatt der Reichskanzler in folgendem Schreiben geantwortet:

Berlin, den 20. Juni.
Euer Hochwohlgeboren haben im Verein mit ausgezeichneten Bürgern der Stadt Leipzig mit einer Kundgebung zugeben lassen, die mich herzlich erfreut und bewegt hat. Zudem die Herren mir Ihre freundliche Gefinnung gemeinsam bekunden wollten, haben Sie, wenn ich Sie recht verstehe, zugleich den Wunsch geäußert, Zeugnis zu geben von dem unverbrüchlichen Zusammenhalten von Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes, Vertretern der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie mit der Führung des Reiches. Aus dem Bewußtsein solcher festen Uebereinstimmung zieht die Leitung des Reiches in dieser entscheidungsvollen Zeit Ihre beste Kraft. In diesem Sinne bitte ich Euer Hochwohlgeboren, den Herren Unterzeichnern der Adresse meinen warmen Dank übermitteln zu wollen.
v. Bethmann Hollweg.

Rußland und Japan.

Die englische Presse gibt sich die größte Mühe, das russisch-japanische Einvernehmen im deutschfeindlichen Sinne zu deuten. Die Verträge Deutschlands, Rußlands oder Japans — vielleicht auch beide zusammen — zu einem Sonderfrieden zu bewegen, wären durch dieses Abkommen vollkommen unmöglich. So meint wenigstens das Reutersbüro. Die britische Fremde wäre als echt anzunehmen, bildete das russisch-japanische Abkommen einfach eine Ergänzung des zeitweiligen Kriegsbündnisses wie auch des englisch-japanischen Vertrages. Aber dem ist nicht so. Das neue Abkommen, dessen Inhalt im einzelnen ja keineswegs feststeht, regelt zunächst die Verhältnisse in den Grenzgebieten der russischen und japanischen Macht. Die beiden Mächte wollen einander ihren Besitzstand gegen Dritte verteidigen. Jene dem die Vorbehalte, die sich aus seinen Verpflichtungen gegenüber England ergeben könnten, selbst Japan nicht zu machen. Und für absehbare Zeit natürlich nicht anzunehmen, daß Großbritannien und Rußland im fernsten Osten kriegerisch zusammenstoßen, und somit Japan vor die Wahl zwischen dem beiden Gegnern gestellt würde. Japan hat sich jedenfalls Freiheit des Handels bewahrt. Und die kann sich jederzeit gegen England bemerklich machen, falls Japan daran geht, die Mandschurei, die ihm der Vertrag mit Rußland gewährt, im eigentlichen China nutzbar zu machen. Von Rußland hat es ja nichts zu fürchten, das ist nach Herrn Sazonows eigenen Worten für lange Jahre an den Okzident gefesselt. Rußland hat die japanischen Kanonen und die Geschosse teuer bezahlen müssen, selbst wenn die Rückzahlung nicht bestanden hätte, daß Madawostok entleert werden soll. Rußland will auch den japanischen Wünschen auf Südsibirien kein Hindernis in den Weg legen. Aber den britischen Kaufleuten in Hongkong wird es wenig Freude machen, wenn sich die Japaner eines Tages glücklich vor ihrer Tür niederlassen sollten.

Ein schimpflicher Kaufpreis für die japanischen Bahnhöfe.

In Besprechung des Verkaufes des wichtigen Bahnhofs Tschangschun-Charbin an die südmandschurische Eisenbahngesellschaft für 25 000 000 Yen im Juni d. J., sagt die „Köln. Ztg.“ u. a.: Dieser ist Rußland für die Verbindung mit Madawostok und dem Küstenland abhängig von dem Wohlwollen Japans. Japan kann die „Perfektion des Ostens“ jederzeit abperren. Es liegt diesen Wunsch seit langem. Es ließ sich 1915 von Rußland die Nordhälfte des Ostens, deren Südhälfte ihm schon 1905 zufiel, bewilligen, jetzt das Kernstück der Mandschurei und den Osten der Mandschurei. Der Welt des ostasiatischen Besitzes hat Rußland nur noch von Japans Gnade, denn wenn dessen Garnison in Charbin noch so klein gehalten wird, die wichtigen, unersetzlichen Eisenbahnbrücken über den Somaari kann sie jedenfalls im Zurückgehen zerbrechen, die russischen Verbindungen abschneiden und die eigenen schützen. So mußte Rußland einen schweren, schimpflichen Kaufpreis für die japanischen Bahnhöfe bewilligen, wie ihm sonst nur ein völlig gescheitertes beim Zusammenbruch abhülft. Um neue Ausgänge zum Meer zu erobern, zog Rußland in den Kampf. Jetzt sperren ihm Deutschland und die Türkei Europas Tore. Japan übermacht und beherrscht den letzten brauchbaren Kriegs- und Handelshafen, der Rußland bisher in Ostasien verblieben ist. Das weitgehende Zugeständnis Rußlands an Japan erscheint uns umso beachtenswerter, als jaeben in Petersburg ein Abkommen zwischen beiden unterzeichnet worden ist, das ihr Verhältnis in Ostasien regelt.

Neue englisch-französische Angriffswürme.

Russische und italienische Vorstöße abgewiesen.
Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die französische Presse hat den Briten deutlich zu verstehen gegeben, sie sollten sich etwas mehr heischen, damit ihr Angriff in gleicher Höhe mit dem ihrer Bundesbrüder komme, sonst könnten die Franzosen auch nicht weiter vorwärts. Das letztere ist ja nun nur bedingt richtig; wenn auch heute noch die Franzosen ihren gegen Verone gezielten Stoß nicht ausweiten konnten, wenn sich nur eine ganz schmale Spitze bis in die Nähe von Biadès, westlich Verone vorgearbeitet hat, so ist das der zähen Tapferkeit unserer Verteidiger zuzuschreiben, die dem Feinde immer wieder neue Hindernisse entgegenstellte. Gleichwohl liegt in jener französischen Klage über das mangelhafte Vorwärtsgelangen der Briten etwas Berechtigtes. Das rasche Vorziehen der britischen Stoßkraft hat die Berechnungen der Feinde schwer getäuscht; man schied es auf die ungenügende Wirkung der Artillerie (schwerste Artillerievorberereitung), auf schlechtes Wetter. Aber was wir in den englischen Häften über die ersten Schlachttage hören, das behauptet zwar, daß die Briten zu sterben wissen — an der Tapferkeit der Truppen ist nicht zu zweifeln; aber es fehlt ihnen doch offenbar — gemessen an den Deutschen und auch an den Franzosen — die Selbsteigenschaft und Zähigkeit, die für Erfolge im Stellungskriege unentbehrlich ist. Auch neuerlich, nachdem sie sich wieder zu neuen Stützen aufgerafft haben, vermochten sie nennenswerte Erfolge nicht zu erringen. Ihr Angriffstraum zwischen der Straße Amiens—Bapaume und der Bahn Amiens—Albert—Verone, hat sich weder nach Norden (über Nachbiller—Comailmaison—Bezanin le Grand) noch nach Osten über Montauban hin erweitert. Sämtliche Versuche, uns über Comailmaison und Bozieres an Bapaume zurückzubringen, mißglückten unter den schwersten Verlusten. Nur südlich der Bahn Amiens—Verone vermochte der Feind das Dorf Hardecourt zu nehmen, das waren aber wieder die Franzosen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauerte die fe-

hafte Angriffstätigkeit an der Front der Gruppe des Prinzen Leopold von Bayern fort. Der Feind sucht hier den Eisenbahnknotenpunkt Baranowitzki von zwei Seiten zu fassen, er sucht auch offenbar — wie es anscheinend ausschließlich seine Absicht an der Dudenburgfront ist — unsere Kräfte dort zu fesseln. Der Feind holte sich aber nur schwere Verluste. In der Polesie vermochten die Russen das Einrücken der verbündeten Truppen in die neuen verletzten Stellungen nicht zu stören. Hier ist der Kampf vorläufig zu einem gewissen Stillstand gekommen. Dagegen konnten unsere Verbündeten an einem auch politisch wichtigen Punkte an ihrem Selbstgefühl an der Dolutina einen wichtigen Erfolg davontragen. Die über Krimpolung bis in das Wolhynien vorgehenden russischen Kräfte wurden zurückgeworfen. Wie im Winter 1914/15, so dürfte auch jetzt den Russen der Weg nach Siebenbürgen verschlossen bleiben.

Die Italiener haben jetzt die im Wissaßchnitt von unseren Verbündeten eroberten und auch nach der Frontverlängerung innegehaltenen Stellungen zwischen Monte Jasio und der Reichsgrenze (Cima Dieci) mit starken Kräften angegriffen, wurden aber unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der amtliche französische Bericht von Sonnabend Nachmittag besagt: An der Sommerfront hinderte das schlechte Wetter die Kampfthätigkeit. Den Franzosen glückte gegen Ende des Tages bei Vellon-en-Santerre ein Handreich, der ihnen 350 Gefangene einbrachte. Sie drangen im Handgranatenkampf in deutsche Verbindungsgräben östlich von Steres ein, wobei sie an 50 Gefangene machten. Eine deutsche Abteilung versuchte nördlich von Vassigny einen kleinen Posten aufzubeben, sie wurde durch unser Infanteriefeuer zertrümmert. Seitiger Artilleriekampf an der Nordfront von Verdun, hauptsächlich im Abschnitt der Höhe 304, bei Cones, Souville und der Batterie von Damloup, aber keine Infanterieaktivität. In Vorbringen haben wir durch Handgranatenkampf einen deutschen Posten bei Vezanne auf und nahmen einige Gefangene mit.

Amlicher Bericht von Sonnabend Mergens und Nebels unsere Truppen einen Sturm auf das Dorf Hardecourt und den Hügel nördlich davon unternommen in Verbindung mit der englischen Armee, welche ihrerseits das Trones-Geböl und die Ferme südöstlich des Gebölges angriff. In fünfunddreißig Minuten war unsere Infanterie dank der Kraft ihres Angriffs im Besitze der festgelegten Punkte. Zwei deutsche Gegenangriffe, von denen der eine aus Norden, der andere aus Osten im Laufe des Nachmittags auf den von uns eroberten Hügel unternommen wurden, wurden durch unser Feuer abgewiesen. Die Deutschen, die 260 Gefangene in unseren Händen, Südblich der Somme ist aus dem Laufe des Tages kein wichtiges Ereignis zu melden. An der Front von Verdun zeitweilig aussehende Beschichtung unserer ersten und zweiten Linie auf dem linken Ufer. Sehr heftig blieb die Artillerietätigkeit in den Abschnitten nördlich Souville, beim Famin-Walde und der Batterie von Damloup. Auf der übrigen Front die übliche Beschichtung.

Belgischer Bericht: In den Abschnitten von Boesinghe und Steenstrate haben wir heute das Beschießungsfeuer gegen deutsche Verteidigungsarbeiten erfolgreich fortgesetzt; der Feind antwortete schwach. In der Gegend von Dixmude war die Artillerietätigkeit ziemlich heftig.

Ueber den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nachmittags gegen 3 Uhr traf die Meldung ein, daß ein feindliches Fliegergeschwader herannah. Sofort wurden Abwehrvorkehrungen in Bereitschaft gesetzt und die Behörden verständigt. Gegen 3 Uhr 10 Min. erfolgte plötzlich zwei Explosionen im westlichen Stadteile. Zwei feindliche Flieger wurden in großer Höhe gesichtet, allerdings nur mit dem Glase zu sehen. Aus sämtlichen Batterien wurde sofort das Feuer eröffnet. Die abgeworfenen feindlichen Bomben sind sämtlich krepiert, bis auf eine. Die Bomben zeichnen sich durch geringe Größe, aber große Explosionsfähigkeit aus. Sie waren mit einem starken Ränder versehen und darauf eingerichtet, sofort beim Auftreffen zu explodieren, ohne erst tief in das Erdreich einzudringen. Der aufgehobene Blindgänger ist später von einem Oberfeuerwerker gesprengt worden. Es stellte sich dabei heraus, daß er mit erlösend wirkenden Gasen gefüllt war. Auch die Gegend des Schlosses wurde von Bomben getroffen. Die Königin von Schweden, die bettlägerig war, mußte sich schleunigst anheben und wurde mit dem kleinen schwedischen Prinzen nach dem Keller gebracht. Die Großherzogin-Witwe und das Großherzogspaar waren gerade in der Kirche bei einer Missionfeier. Durch entschlossenes Auftreten des Großherzogs gelang es, eine Panik zu verhindern. Der Gottesdienst wurde während der Explosion der Bomben und des Donneres der Abwehrkanonen fortgesetzt. Es war ergreifend, als die Gemeinde das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte. Die Großherzogin verließ noch während der Gefahr die Kirche, um nach den Verwundeten zu sehen. Die Wirkung der Bomben war, wie bereits bekannt, außerordentlich. Zeichen und Leichenteile lagen zu Haufen zusammen. Der zerschmetterte Szenen spielten sich ab, aber es trat keine Panik ein. Feuerwehre und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle. In einer halben Stunde war jede Spur der Fliegeraktivität äußerlich verwischt. Von allen Seiten sind Verleibungsbedingungen eingetroffen, darunter auch von der Kaiserin und vom Generalleutnant von Dindenburg. Die Wohltätigkeit macht sich bereits sehr lebhaft bemerkbar. An der Spitze der Bewegung steht das Großherzogspaar. Die öffentlichen Sammlungen haben bereits einen größeren Betrag ergeben. Bezeichnend ist, daß die „Times“ vom 29. Juni schon den französischen Funkpruch über den Fliegerangriff veröffentlicht, die Zahl der Opfer aber bei der Wiedergabe fortläßt.

Der bisherige Verlauf der großen Offensive.

Großes Hauptquartier, den 7. Juli 1916.
Nachdem nun die erste Woche der großen englisch-französischen Offensive zu Ende geht, stellt sich ihr Verlauf folgendermaßen dar:

Während gleichzeitig an der ganzen Westfront Vorrückungsaktionen vom Feinde unternommen wurden, hatte er an der Somme ein so zahlreiches artilleristisches Material vereinigt, wie er es wohl bisher noch an keiner Stelle konzentriert eingesetzt hatte. Nach einem Trommelfeuer auf die vordersten Stellungen — welches genau eine Woche lang fortgesetzt worden war, und nach ausgiebiger Beschichtung der zweiten Stellungen und rückwärtigen Verbindungen, sowie zahlreichen Gasangriffen, begann am 1. Juli morgens der Sturm auf einer breiten Linie in der Absicht, die deutsche Front in einer Breite von 30 bis 40 Kilometer zu durchbrechen.

Die vordersten Gräben waren meist eingeebnet, aber man hatte mit den Fortschritten des deutschen Unterhandbaur nicht gerechnet. Diese hatten dem siebentägigen Trom-

...wird die ...

Schon der erste Angriff ...

Nördlich des ...

Das ist das Bild ...

Kurt Freiherr v. Reden ...

Rein Fortschreiten ...

Auch dem gestrigen ...

Zu dem französischen ...

Kurt Freiherr von Reden ...

Die englisch-französische ...

Neuer verbreitet folgende ...

Ungewöhnliche ...

Verlorenge ...

Ein englischer ...

(Angelehnt ...)

Der Untergang ...

Der österreichisch-ungarische ...

Amlich wird aus ...

Italienischer ...

Südlicher ...

Amlich wird aus ...

Italienischer ...

Südlicher ...

Der amtliche ...

von Sonnabend ...

Schnittes bei ...

Amlicher ...

Eine ...

Ministerreise ...

Französische ...

Amlicher ...

Das ...